

# Der Gesellschafter.

Den 14. März 1851.

## Württembergische Chronik.

Der 10. März 1801. Herzog Friedrich II. verweigert jede Theilnahme der Rentkammer an den Kriegs-Entschädigungen.

Der 11. März 1812. Ausbruch des württembergischen Heeres unter Kronprinz Wilhelm gegen Rußland.

Der 12. März 1837. Tod des Herzogs Karl Alexander von Württemberg.

Der 13. März 1477. Graf Heinrich von Württemberg-Mömpelgard erhält seine Freiheit und die burgundischen Lehen wieder.

Stuttgart art. In Folge der Unterhandlungen mit den gefandten technischen Eisenbahnkommissären Badens ist die früher bestimmt gewesene Baulinie unserer Eisenbahn in so fern einigermaßen abgeändert worden, daß nunmehr nicht durch das Metterthal, sondern durch das Enzthal nach Bretten und Bruchsal gebaut wird. Zwar werden dadurch die Kosten ein wenig erhöht, dagegen aber auch die Rentabilität der Bahn, weil das Enzthal bevölkerter und gewerbreicher ist, als das Metterthal. Es ist dies namentlich für Pforzheim und die württembergischen Enzthalorte von Wichtigkeit; auch erleichtert diese Baulinie die Herstellung einer Zweigbahn nach Pforzheim.

Ludwigsburg, 11. März. Die Theresie Harr von Altingen, D.-A. Herrenberg, zur Ablieferung in das Zuchtpolizeihaus Heilbronn bestimmt, machte gestern in einem Eisenbahn-Gefängniß-Wagen, während der Fahrt von Stuttgart hierher, den Versuch, sich zu erdrosseln. Ihr Hals war schon stark zugeschnürt, als der Gepäckwagenträger zufällig die Manipulationen der Harr bemerkte, und augenblicklich Hilfe schaffen ließ. Auf dem Bahnhofe hier angelangt, hat man die Harr abgesetzt und in den hiesigen Stadtspital gebracht, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet.

Kotzweil, den 9. März. Sicherem Bernehmen nach sollen am 29. d. M. drei Missionsprediger hier eintreffen und an dem darauf folgenden Tag, dem 30. die Mission ihren Anfang nehmen. Zu Anschaffung von Beichtstühlen, nöthigenfalls zur Aufstellung einer Tribüne außerhalb der Pfarrkirche, haben beide Kollegien aus der Stadtkasse 300 fl. verwilligt.

Friedrichshafen, den 10. März. Eben zwischen 4—5 Uhr wurden wir Bewohner der Neustadt arg geängstigt. Ein schrecklicher Erdstoß hat stattgefunden. Tische, Kästen, Meubles verrückte derselbe, — Menschen wackelten; kurz, man konnte sich im Augenblicke nicht erklären, was all dies bedeuten sollte. Man lief und sprang angstvoll zu den Häusern hinaus, fragte sich, was geschehen, und so sind wir, Gottlob! mit einem argen Schrecken davon gekommen. Dieser Erdstoß wurde in der ganzen Umgegend des Bodensees empfunden.

## Tages-Neuigkeiten.

Der für Preußen sonst so begeisterte Paul Pfiser, spricht sich nun in einer besonderen Brochure entschieden gegen Preußen und für Oestreich aus.

Mit den Protesten der Großstaaten, Rußland ausgenommen, gegen den Eintritt Oestreichs in den deutschen Bund wird's Ernst. Frankreich hat protestirt und gedroht, England hat scharf angefragt, ob der Eintritt ernstlich gemeint sey und wird protestiren. Oestreich und Preußen haben auch geantwortet, aber sehr verschieden. Oestreich hat versichert, es thue es aus purem Mitleiden, um Deutschland zu retten; denn Preußen könne das nicht, es sei selbst von den Revolutionären durchlöchert und unterwühlt. Preußen hat auch die Einmischung des Auslandes zurückgewiesen; die Gestaltung Deutschlands sey eine innere Angelegenheit, Deutschland sey mündig und werde sich selbst zu raten wissen. Wahr ist das, wenns auch Wunder nimmt, daß Preußen Deutschland, natürlich nur die Regierungen, mündig erklärt; es ist wahr, das Ausland gehen unsere Handel nichts an, aber was gehen uns Deutsche denn die Italiener, Ungarn und Kroaten an und ihre Handel mit den Habsburgern, die wir bei Gelegenheit mit auskämpfen sollen?

Enten plätschern auch im Eiswasser. J. D. Schwarzenberg hat vorgeschlagen, ganz Dänemark in den deutschen Bund aufzunehmen und Copenhagen zu einem deutschen Bundes- und Kriegshafen zu machen. Dafür solle die demokratische Verfassung aufgehoben und der König, der seinen Eid darauf nicht aufheben kann und will, zur Abdankung veranlaßt werden. Ein heftiger Prinz solle sein Nachfolger werden.

Man liebt allerlei Pläne über die deutsche Flotte. Die Einen wollen sie theilen und verkaufen, die Andern ganz eingeben lassen. Ist das nicht eine Schande und Thorheit nach den Erfahrungen der letzten Jahre? Als 80,000 Mann in den nordischen Herzogthümern mit einigen 30,000 Dänen nicht fertig werden konnten, da wurde die Schuld auf die dänischen Schiffe und auf den Mangel von deutschen Kriegsschiffen geschoben, die Dogge, hieß es, kämpfte mit dem Fisch einen ungleichen Kampf. Gut, glaube mans, aber soll es denn das nächstemal wieder so kommen? Oder haben wir denn mit Dänemark und seinem mächtigen Schuttpatron Rußland einen ewigen Frieden geschlossen?

Der Kurfürst von Hessen hat viele bayerische Offiziere mit Orden begnadigt. Bis jetzt haben wir keinen dieser Orden an den heimkehrenden Offizieren bemerkt und zweifeln auch, daß sie in den nächsten Monaten zum Vorschein kommen werden. Ein Offizier, der öffentlich mit einem solchen Orden erschiene, würde in der That ein eigenthümliches Aufsehen machen und gerade das Ge-



gentheil von dem bezwecken, was ein Orden beabsichtigt. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, die bayerischen Offiziere fänden in dem Hefsenzuge irgend eine Ehre oder ein Verdienst; er war ihnen ein saurerer Dienst militärischen Gehorsames.

**Kassel.** Wenkel, der Oberbürgermeister, und Hornstein sind der Haft aus dem Kassel entlassen, Andere füllen die Burg. Die in Kassel wohnenden Mitglieder des ständischen Ausschusses, Direktor Gräfe, Professor Bayrhammer, so wie die Obergerichtsanwälte Henkel und Schwarzenberg sind verhaftet worden. Das letzte Mitglied des Ausschusses, Dr. Kellner, Redakteur der Hornisse, ist schon früher entflohen. Die Verhafteten sollen das Verbot, gemeinsame Schritte der Ausschussmitglieder zu thun, übertreten haben. Die D. Allg. Zeitung in Leipzig erzählt, wie der Kurfürst die Offiziere des Leibregimentes hart angelassen habe, daß sie den Beifall des Volkes bei ihrem Einzuge geduldet und nicht die Mäuler mit Kolben gestopft hätten. Lieber aber Bettler als ungetreue Unterthanen will ich regieren! rief er nach jenem Blatte.

**Hannover** darf recht vorsichtig mit seinen Schulden umgehen, gegenwärtig sind's 15,999,999 Thaler 23 Gr. 11 Pf.; kommt noch ein Pfennig dazu, so hat's 16 Millionen Schulden. Außerdem haben noch einige kleine Nebenkassen unter der Hand noch an 30 Millionen Schulden.

In Hannover gibts eine große Zahl unglücklicher Bräute. Sie sind mit Offizieren verlobt und die Erlaubniß zur Heirath, die der König erteilt, will immer nicht kommen. Erst hofften sie, daß der heilige Christ sie bescheeren, dann, daß ein Neujahrsgeschenk daraus gemacht werde, allein es war vergebens. Nun auch der Vermählungstag des Kronprinzen, 18. Februar, vorüber ist, ohne daß man der harrenden Braute und ihrer Thränen gedacht hat, ist für lange Zeit jede Hoffnung dahin, wenn nicht doch noch der König eine Ueberaschung bereitet, etwa zum Haasen.

Die Volksschödin schreibt: Für Diejenigen, welche durch die ultramontanen Blätter verdummt, noch immer an Geister, Hexen, Teufel und Wunder glauben, möchte eine Geschichte lehrreich seyn, die sich unlängst auf dem sogenannten Berghof bei Linz zgetragen hat. Dasselbst behauptete plötzlich eine Dirne, vom Teufel besessen zu seyn, arbeitete nichts mehr, fuhr ihrem Brodherrn ins Gesicht und trieb lauter Skandal; mehrere alte Weiber wendeten unter andächtigem Zuhören der verdummten Bauern ihre Herrensprache an — aber Alles vergebens. Der würdige Pfarrer von Oberlinz, Hr. Stautner, wurde von den abgeschmackten Leuten bestürmt, die Dirne zu besuchen und ihr etwas Geweihies zu zeigen. Nur mit Widerwillen und gezwungen begab sich der Pfarrer an den Ort des Skandals und trug ein Amulet in der Hand, das er der Weibsperson zeigte. Diefelbe fing, gleichsam durch den heiligen Geruch in Wuth gebracht, noch ärger zu toben an, und die Leute riefen: Seht ihr, der Teufel kann das Amulet nicht leiden. Der Pfarrer aber hob sein spanisches Rohr auf und applizirte der Betrügerin so tüchtige und so viele Hiebe auf, daß sie endlich um Gnade schrie und erklärte, der Teufel sey schon heraußen, sie wolle wieder ganz ordentlich seyn. Der Pfarrer aber verwies den Leuten in strengen Worten ihren Aberglauben, machte das Amulet auf, und siehe — was für

ein Wunderzeichen war darin? Die Schell-As! Dieser hatten die finstern Bauern solche Kraft beigemessen, der Dirne aber drohte er, wenn sie nicht augenblicklich zu arbeiten anfange, so lasse er sie durch Gensdarmen arrestiren. Das wirkte, und seitdem ist die Dirne nicht mehr vom Teufel besessen gewesen und den Leuten der Umgegend geht auch allgemach ein Lichtlein auf.

Nach den neuesten Briefen aus Frankfurt ist's sicherer, sich auf Lampen zu verlassen, als auf Menschen. Die Haltung sämtlicher Papiere ist fest, wird heute gemeldet.

**Mainz, 10. März.** Eine unerhörte Schandthat ist heute Morgen verübt worden. Der geistliche Rath und Regens des bischöflichen Seminars, Herr Nickel, wurde um halb sieben Uhr, am Altare, als er eben die Messe celebrirte — während der Wandlung — von einem ruchlosen und verrückten Menschen, Namens Sebold, mit einem Dolche meuchlings gestochen, und zwar dreimal, in Arm, Hand und Schenkel, so daß ringsum die Erde mit Blut bedeckt ist. Der Schändliche rannte nach verübter That, ohne von irgend Jemand aus der bestürzten oder das Schauderhafte nicht ahnenden Menge der Anwesenden angehalten zu werden, durch die Kirche auf die Straße, um zu entfliehen, wurde jedoch hier von einem preußischen Soldaten und der hinzueilenden Volksmenge festgenommen und der Polizei überliefert. Der Verbrecher ist ein Schuhmacher von Gewerbe aus Mainz, der schon mehrere Jahre in Zuchthäusern zugebracht. Die dem Dr. Nickel beigebrachten Wunden sind sehr unbedeutend. Nach den Einen wäre es Nachsicht; wahrscheinlich aber ist der Thäter geisteskrank. Er hatte vorher zwei Briefe an Herrn Nickel geschrieben, deren Inhalt so verkehrt und unverständlich war, daß Herr Nickel dieselben an die Schwestern des Sebold schickte, mit der Bitte, sie möchten ihrem Bruder sagen, er solle ihn in Zukunft mit dergleichen Briefen verschonen.

Dem Frankfurter Journal wird aus Weimar mitgetheilt, daß ein hoher preußischer Beamter den Großherzog zur Entlassung seines Ministeriums habe bewegen wollen oder sollen. Der Großherzog habe aber fürslich erklärt: Das thue ich nicht; es wäre ein Unrecht, wenn ich die bewährten Männer jetzt entlassen wollte, die mir in den Zeiten der Unruhe und Gefahr so treu und fest zur Seite gestanden haben. „Treu und beharrlich“ lautet der Wahlspruch des Weimarschen Hausordens.

Temme, der bekannte hohe preußische Staatsbeamte, der immer weiter ging, von der Nationalversammlung in Berlin in das Frankfurter Parlament und mit diesem nach Stuttgart, ist jetzt nach langem Prozeß seines Amtes als Direktor des Appellationsgerichts in Münster ohne Pension entlassen worden. Zwei politische Jahre haben ihm die Frucht 33jähriger Dienste entrißen. Temme lebt mit seiner zahlreichen Familie von seiner geschickten Feder, er schreibt Romane.

**Berlin, den 11. März.** Gestern Abend wurde das Gebäude unserer ersten Kammer ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch die sogenannte russische Heizungs-Vorkehrung. Glücklicherweise ist dabei Niemand umgekommen. Die Registratur der Kammer konnte nur zum Theil gerettet werden.

Der König von Preußen hat von seinem Schwager, dem Kaiser von Rußland, die Brillantkette zum Andreas-



Orden erhalten. Die prachtvolle Kette, an der der Orden hängt, soll unter Brüdern eine Million werth seyn, unter Schwägern ist sie unschätzbar. Mag sich vor Dieben in Acht nehmen.

Ein hochgeachteter, verdienter Lehrer vieler Lehrer ist gestorben, der Schul- und Konsistorialrath Dr. Zerrener in Magdeburg. Er war 71 Jahre alt.

Eine sehr nützliche Kunst übt Frau Gerson in Hamburg. Sie stopft in Servietten und andern Tüchern die Löcher so fein und geschickt, daß sie wie neu aussehn. Freilich kostet das Flickn auch so viel wie das neue Tuch. Die Künstlerin schickt einige ihrer bestgestellten Sachen auf die Ausstellung in London. Wenn die Kunst sich auch im Großen bewährte, erkannte ich ihr den Preis zu und schickte sie mit einem Doktordiplom nach Dresden, um ihre Kunst an Deutschland zu probiren.

Aus der Junggesellenwirthschaft in Kloster Banz bei Coburg soll ein königlicher Wittwensiß werden. Marie Amalie, die Wittwe Louis Philipps, steht mit dem Herzog Max in Bayern über den Ankauf der prächtigen Bestizung in Unterhandlung.

Aus Innsbruck wird unter dem 20. Febr. folgendes gemeldet. Heute vor 41 Jahren sank, die Brust von französischen Kugeln durchbohrt, auf Manuas Wällen Andreas Hofer in die Grube, ein Opfer seiner Vaterlandsiebe. Heute Morgen geleitete ein Leichenzug die Ueberreste seines Enkels, Joseph von Hofer, in die Hofkirche, wo sie nun, unter dem Denkmal für die gefallenen Vaterlandsverteidiger, unter einem Dach mit den Gebeinen Andreas Hofers ruhen sollen. Hinter dem Sarg ging zunächst Karl Coler von Hofer, von Salzburg, Bruder des Gebliebenen.

Unruhen sind wie ein Lauffeuer; hier gedämpft, schlägt plötzlich in des Nachbarns Haus die Flamme zum Dach heraus. Der Gansjemarsche in Stockholm und andern schwedischen Städten wurde man bald Herr, nicht so leicht der aufgeregten Haufen in Levanger in Norwegen und in dem benachbarten Stördalen. Das Militär wurde angegriffen und zurückgeschlagen, endlich blieb es doch Sieger. Ein Maurergeselle Mikfelsen ist der norwegische Agitator, ein liederliches Talent. Im Arbeitshaus und im Spital saß er nacheinander, obgleich er erst 24 Jahre alt ist. Als er Wühlens halber verhaftet wurde, ging der Spektakel los. Ganz wie bei uns. Die Massen sehn nicht das unreine Herz und die schmutzigen Hände der Führer an, sondern erinnern sich der lang getragenen Ungerechtigkeiten, gedenken des Drucks und folgen auch dem Schwächer. Und ungerechter Druck soll auch in Norwegen auf den untersten Volksklassen lasten.

Der Herzog Karl von Braunschweig unternahm mit Hrn. Green in dessen Reisenballon eine Luftfahrt; die Fahrt sollte nach Paris gehen. Der Ballon stieg unter dem Jubel einer großen Volksmenge auf und entschwand in südöstlicher Richtung; der Wind schlug aber um, und die Luftschiffer ließen sich nach zweistündiger Fahrt zu Gravesend nieder. Der Herzog Karl ist, wie verlautet, entschlossen, den gefährlichen Versuch einer Luftfahrt nach Paris zu wiederholen, sobald die Witterung es gestattet.

Wie aus Pesth gemeldet wird, ist die Gefangennehmung des berühmten Räubers Fabian Pista zwischen den Szalontaer Maierhöfen nicht ohne blutigen

Kampf abgelaufen. Ungefähr hundert Mann Militär und Gensdarmen umstellten den Maierhof, in welchem sich Fabian Pista mit einem Spießgesellen versteckt hielt. Der Kampf währte einen ganzen Tag. Ein Oberlieutenant wurde erschossen. Abends erschoss sich Pista's Mitgeselle, worauf auch dieser sich ergeben hat, wie das Gerücht wissen will unter der Bedingung, daß sein Leben verschont bleibe.

Aus Raab schreibt man, daß eine den gebildeten Ständen angehörige Dame ihrer Dienstmagd mit einem Küchenbackmesser den Kopf einschlug, so daß die Unglückliche nach einigen Stunden den Geist aufgab.

Den deutschen Flüchtlingen in der Schweiz ist der fernere Aufenthalt bereits gekündigt. Es sind mehrere bekannte Männer darunter, L. Simon, Nauwerk, der Komponist Wagner, Dr. Löwe u. A.

Es thut mir leid um Pius IX., kein Mensch nennt ihn mehr bei seinem Vornamen wie sein vertrauter Freund, alle sagen schlechtbin der Papst. Also der Papst hat dem Fürstbischof Diepenbrock von Breslau nicht nur den Cardinalschut, sondern auch zwei Reliquien geschickt, 1) einen Splitter von der Bethlehemitischen Krippe, in der das Jesuskind gelegen und 2) eine Kerze, welche der Papst bei der letzten Lichtmess-Procession getragen hat. Der kluge Bischof weiß sie zu schätzen; denn der Ueberbringer hat ihm auf Ehre versichert, daß der Splitter noch so gut wie neu und an dem Lichte nicht einmal die Schnuppe gepußt sey. Damit aber Preußen nicht zu übermüthig wird, hat der Papst auch nach Deutschland an den Erzbischof v. Schwarzenberg einen ansehnlichen Splitter und eine frische Kerze geschickt. Da bekanntlich alle Leser des Gesellschafters geschweide Leute sind, so werden sie leicht erkennen, was der Papst mit den deutschen Splintern sein aber wahr hat andeuten wollen.

Der Pascha von Jerusalem hat eilig nach Konstantinopel berichtet, es sey dort ein Messias aufgestanden, der großes Aufsehen mache und viele Wunder thue. So fabre er z. B. in einem Kabne ohne alles Zuthun nach allen Richtungen hin, selbst gegen den Strom, — wahrscheinlich bloß mit Hilfe einer Ente.

Paris hat eine allgemeine Niederlage erlitten, alle Parteien Staats- und wirkliche geheime Republikaner, Orleansisten und Legitimisten, Soldaten und Barricadisten, Geldmänner und Bettler liegen an der Grube darnieder. Die Aerzte berechnen die Zahl ihrer Kranken auf wenigstens 40,000 und werfen dankbare Blicke zum Himmel, daß die Grippe ihnen die Krippe füllt, d. h. ihnen und den Apothekern täglich 80,000 Franks einbringt. Ganze Kaufläden und Restaurationen sind geschlossen, weil Herr und Diener bis zum Kaufjungen hinunter krank darniederliegen.

In Verzele-Chatel in Frankreich hat sich ein Landmann, nachdem er zuvor noch seine sämmtlichen Schulden bezahlt, dadurch ums Leben gebracht, daß er seine Ochsen an einen Pflug spannte, das lange Leisefest an einen Baum knüpfte, dasselbe aber zuvor in einem Knoten um seinen Hals wand, und dann die kräftigen Thiere antrieb. Als man ihn fand, war sein Hals so fest zusammengeschnürt, daß man den Knoten fast nicht mehr zu lösen vermochte. — Einer Schildwache, welche in ihr Schilderhaus treten wollte, fiel ein schwerer Gegenstand auf die Schulter. Es war der Leichnam eines



Menschen, der sich hineingeflüchtet und den, wie aus der Untersuchung des herbeigerufenen Polizeikommissärs sich ergab, in Folge zu starkem Genusses von Brantwein ein Hirnschlag getroffen hatte.

### Das Abenteuer der Neujahrsnacht.

(Fortsetzung.)

Nun ging dem erschrockenen Rösschen über ihr Abenteuer im dunkeln Hausgang ein Licht auf. War es ihr doch damals schon aufgefallen, daß der vermeinte Philipp so etwas Fremdartiges in seinem Wesen gehabt hatte. Da nun die Reihe an sie kam, Alles haarklein zu beichten, wie sie zu dem Gelde für das Lotterieloos gelangt wäre, stotterte sie lange und suchte nach Worten herum, daß dem Philipp ganz bange ward.

Sie erzählte endlich Alles, was vorgefallen war; wie es zum Kuß und Gegenkuß kam, stockte sie wieder mit der Sprache. Doch mußte es heraus.

Es ist nicht wahr! rief Philipp: Ich habe dir keinen Kuß gegeben, und von dir keinen empfangen.

So hat es dir doch gegolten, sagte Rösschen leise und schmeichelnd. Philipp rieb sich die blonden Haare auf dem Wirbel herum, damit sie nicht zu Berge stehen sollten.

Höre, Philipp, bist du es nicht gewesen, sagte Rösschen ängstlich, so glaube ich dir alles Unglaubliche, das du mir gesagt hast, — so ist es Prinz Julian in deinen Kleidern gewesen.

Das hatte Philipp schon lange geahnet, und er rief: Der Spikbube! Er hat mich um deine Küsse bestohlen. Nun begreiß' ich! Nur darum gab er mir seine Maske, nur darum wollte er auf eine halbe Stunde Ich seyn! Und nun fiel ihm die Maske ein, die ihm von der Operntänzerin Rollina, dann von Rösschen erzählt hatte, und er erneuerte sein Verhör strenger als vorher: ob und wie sie den Prinzen vorher gesehen? ob ihr nicht ein Mann aufgefallen sei, ein vornehmer Herr, der ihr beim Kirchengehen nachgeschlichen sey, oder der sich im Milchgäßchen Geschäfte gemacht habe? oder ob nie ein Herr oder sonst Jemand zu ihrer Mutter gekommen sey, um sie in ihrer Verlassenheit zu unterstützen?

Rösschens Antworten fielen sämmtlich so beruhigend aus, und trugen so sehr das Gepräge der unbefangenen Unschuld, daß Philipps Herz wieder leicht ward. Er warnte sie vor den Schleichern und vor der Barmherzigkeit der Vornehmen, und Rösschen hinwieder warnte vor den Gefahren der Maskenbälle und allen Abenteuern mit Frauenzimmern hohen Standes, durch welche mancher junge Mensch schon recht unglücklich geworden sey. Man vergab sich alle in der Unwissenheit begangenen Sünden, und Philipp stand im Begriff, den Kuß einzufordern, der ihm bestimmt gewesen, und den er nicht empfangen hatte — als das Pärchen im besten Augenblicke durch eine fremde Erscheinung unterbrochen wurde.

Es kam im vollen Lauf und Sprung ein Mensch gegen sie gerannt, der odemlos bei ihnen stehen blieb. An Mantel, Stange, Hut und Horn erkannte Philipp auf der Stelle seinen Mann. Dieser hingegen suchte den Maskenträger. Philipp reichte ihm den Hut und Seitenmantel und sagte: Gnädigster Herr, hier Ihre Sachen. In dieser Welt tauschen wir die Rollen nicht wieder mit einander; ich käme zu kurz dabei!

Der Prinz rief: Nur geschwind, nur geschwind! warf die nachtwächterliche Amtstracht von sich in den Schnee, band die Larve und den Mantel um, und setzte den Hut auf. Rösschen sprang erschrocken zurück. Philipp bedeckte sich mit seinem alten Filz und Mantel, und nahm Stange und Horn.

Ich habe dir ein Trinkgeld versprochen, Kamerad, sagte der Prinz, aber so wahr ich lebe, ich habe meinen Geldbeutel nicht bei mir.

Den habe ich! antwortete Philipp und hielt ihm die Börse hin: Sie gaben ihn meiner Braut da — aber, gnädigster Herr, wir verbitten uns Geschenke der Art. Kamerad, behalte was du hast, und mache dich geschwind aus dem Staube; es ist für dich hier nicht gebeuer! rief der Prinz eilig, und wollte davon. Philipp hielt ihn am Mantel fest: Gnädiger Herr, wir haben noch Eins abzurufen!

Flieh', sag' ich dir, Nachtwächter! Flieh' man stellt dir nach.

Ich habe keine Ursache, zu fliehen, gnädigster Herr. Aber ich habe Ihnen hier Ihre Börse —

Die behalte. Lauf, was du kannst! Und einen Wechsel des Marschalls Blankenschwert von fünftausend Gulden zuustellen.

Der Hagel, wie kommst du mit dem Marschall Blankenschwert zusammen, Nachtwächter?

Er sagte, es sey eine Eytelschuld, die er Ihnen zu zahlen habe. Er will diese Nacht noch mit seiner Gemahlin auf seine polnischen Güter.

Bist du toll? Woher weißt du das? Wo gab er dir die Berrichtungen an mich?

Gnädigster Herr, und der Finanzminister Boden ob will bei Abraham Levi alle Ihre Schulden zahlen, wenn Sie sich für ihn beim König verwenden wollen, daß er im Ministerium bleibe.

Nachtwächter, du bist vom hellen Teufel besessen! Ich habe ihn aber in Hochdero Namen abgewiesen. Du den Minister?

Ja, gnädigster Herr; hingegen habe ich die Gräfin Bonau mit dem Kammerherrn Pilzow wieder vollkommen versöhnt.

Wer von uns Beiden ist ein Narr?

Noch Eins. Die Sängerin Rollina ist eine gemeine Meise, gnädigster Herr. Ich kenne deren Liebesgeschichten. Sie sind der Betrogene. Darum hielt ich es für Ihre königliche Hoheit unwürdig, sich mit ihr einzulassen, und habe für diese Nacht das Abendmahl bei ihr abbestellt.

Die Rollina? Wie kamst du zu der?

Noch Eins. Der Herzog Herrmann ist fürchterlich gegen Sie aufgebracht wegen der Kellergeschichte. Er wollte Sie beim König verklagen.

Der Herzog? Wer hat dir denn das alles erzählt?

Er selbst. Sie sind noch nicht sicher. Zum König aber geht er nicht mehr, denn ich drohte ihm mit dem Zettel, den er dem Bäcker mädchen gab. Hingegen wollte er sich mit Ihnen auf Tod und Leben schlagen. Nehmen Sie sich in Acht vor ihm.

Eins sage mir: weiß du, woher der Herzog weiß, daß ich —

Er weiß Alles von der Marschallin Blankenschwert; die hat es ihm ausgeplaudert, und daß sie als Here bei dem Gaukelspiel gefessen. (Fortf. folgt.)

Woz  
dem B  
auf Be  
gen G  
gezeigt  
sigem  
Um  
Herren  
Den

S  
Aus  
Auffrei  
wozu di  
und zw  
am

auf der  
circa  
W

versch  
wen  
eine  
die Ei  
sam  
der  
eine  
für  
511  
ein S  
meß  
Näher  
genstände  
Binde  
Den 1

Die  
Die  
Im  
wird den  
hier am  
Donner

auf dem  
1/2 M  
verkauft  
Kaufsel  
laden.  
Den 1